



Britta Bendixen

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Flensburg

SCHÖN &
SCHAURIG



Wartberg Verlag

Britta Bendixen

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Flensburg

Bildnachweis

Britta Bendixen: S. 4, 5, 7, 8, 15, 20, 23, 30, 33, 36, 38, 45, 53, 54, 57, 66, 71, 72, 77;

Sascha Klahn: S. 40; Gemeinfrei, Schutzfrist abgelaufen: S. 12, 49

1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderrische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3269-4

Inhalt

Vorwort	4
Die Katzenkünstlerin	6
Die schlimmste Sturmflut	11
Kriegsende und „Fahnenflucht“	18
Flensburgs prominentestes Pestopfer	22
Die Schreckenstat von Harrislee	24
Brosche mit Dellen	28
Die dunkle Seite des Rums	35
Schock in der Handballwelt	39
Tart Jepsen und das Feuer auf der Groschenseite	43
Der Überfall auf die Brotfabrik „Viktoria“	48
Hachscharah in Jägerslust	52
Eine Nacht in der Notaufnahme	60
Im Schatten des Galgens	65
Lang sind die Nächte im Porticus	69
Von Dunkel bis Gold – Ein „Plopp“ geht um die Welt	76
Nachwort und Danksagung	79

Vorwort

Flensburg ist bekanntlich eine schöne Stadt. An der Ostsee gelegen, mit einer geschichtsträchtigen Altstadt, Sehenswürdigkeiten wie dem Nordertor, der Roten Straße oder dem historischen Hafen – um nur einige zu nennen. Bei Sonnenschein hat Flensburg geradezu Postkarten-Flair.

Doch die Stadt an der Förde hat auch dunkle Facetten, und von diesen möchte ich Ihnen erzählen. Es geht um finstere Verbrechen, traurige Schicksale, Kriege und Katastrophen.





Erleben Sie eine Nachschicht in der Notaufnahme, erfahren Sie, was einige Mitglieder der erfolgreichen Shanty-Rockband Santiano mit der Kult-Kneipe „Porticus“ verbindet, und lernen Sie interessante Details über das Flensburger Nationalgetränk mit dem berühmten Bügelverschluss. Hin und wieder, wenn sich die Dunkelheit über Flensburg senkt, ist eine Künstlerin aktiv und hinterlässt pelzig-putzige Kunstwerke.

Begleiten Sie mich durch mehr als 500 Jahre Stadtgeschichte! Ich wünsche Ihnen gute Unterhaltung.

*Herzlichst
Britta Bendixen*

Die Katzenkünstlerin

Es gibt sie noch nicht sehr lange, die Samtpfoten-Invasion in der Norderstraße. Malerisch – im wahrsten Sinne des Wortes – sitzen, schlafen oder schlendern sie unter den berühmten hängenden Schuhen. Damit avancierten sie binnen kürzester Zeit zu einer weiteren Sehenswürdigkeit in dieser ganz besonderen Straße. Da ist die müde Katze, die mit einer blauen Schlafmütze im Reich der Träume wandelt, die Piratenkatze mit Augenklappe, Holzbein und Seeräuberhut, die Katzendiva mit lila Federboa, der Stubentiger, der einem Ufo hinterherzuwinken scheint, der freche rote Kater, der Pfotenspuren an die Wand drückt, oder die schwarze Katze, die mit einem Wollknäuel spielt.

Erwachsene wie Kinder erfreuen sich an den Vierbeinern, die sich an Häuserwänden, Toreinfahrten oder Treppenaufgängen finden lassen. Stets in Bodennähe gemalt, wirken sie beinahe echt. So echt, dass das eine oder andere Kind die Hand ausstreckt, um das gemalte Fell zu streicheln.

So viele Kätzchen, so viele Fragen gibt es. Die wichtigste lautet: Wer malt die possierlichen Tierchen? Sicher scheint zu sein, dass es sich um einen weiblichen Künstler handelt, eine Malerin, die die nächtliche Ruhe und den Schutz der Dunkelheit nutzt, um ihre Bilder zu hinterlassen. Bekannt ist, dass sie anonym bleiben will. Zunächst wohl aus Angst davor, dass sie wegen Sachbeschädigung belangt werden könnte. Tatsächlich wurden die ersten zwei Katzenbilder entfernt, weil man Vandalismus vermutete. Inzwischen braucht sich die Künstlerin um rechtliche Konsequenzen keine Gedanken mehr zu machen, dafür kommen ihre niedlichen Fellträger viel zu gut bei den Flensburgern und den Touristen an.

Nur einer zeigte im Sommer 2019 seinen Unmut, indem er einigen der gemalten Katzen brutal die Augen auskratzte. In den sozialen Medien wurde derjenige heftig beschimpft, die Flensburger waren entsetzt über diese Tat. Die Künstlerin mit den Initialen N. M. sicherlich auch. Sie tat das Naheliegendste: Machte sich im Dunkeln auf und reparierte kurzerhand die angerichteten Schäden. Seither ist Ruhe.

Aber was bedeutet eigentlich N. M.? Diese Initialen stehen unter jedem Bild. Heißt die Katzenliebhaberin Nadine Müller? Nina Meyer? Nicole Matthiesen? Oder stehen die Buchstaben gar nicht für einen Namen? „Nächtliche Miezen“ würde auch passen. „Nacht-Malerin“ oder „niedliche Muschikatzen“ wäre ebenfalls möglich.

Ich stelle mir lieber vor, wie es ist, wenn N. M. wieder eine Idee für ein neues Kunstwerk hat. Wenn sich vor ihrem inneren Auge



Neben jedem Bild gut zu erkennen: Der Schriftzug N. M.

das zu malende Bild formiert und der Drang geweckt wird, es mit dem Pinsel an einer Hauswand zu verewigen. Vielleicht beginnt dies bereits morgens, wenn N. M. sich gerade heißen Kaffee in einen Becher gießt. Plötzlich ist sie da, diese Vision einer sowohl originellen als auch liebenswerten Katze. Ein Lächeln umspielt die Künstlerlippen, die Augen leuchten auf und das Herz schlägt einen Tick schneller als normal.

Sie nippt an ihrem Kaffee und eilt aus der Küche in den Raum, in dem sie ihre Malutensilien aufbewahrt. Hat sie alle Farben, die sie benötigt, vorrätig oder muss sie noch welche besorgen? Sind alle Pinsel gereinigt und bereit für neue Schandtaten? Hat die kleine elektrische Lampe, die ihr genügend Licht gibt, um in der Nacht Kunstwerke zu zaubern, frische Batterien? Besser,



Die originellen Katzenmotive erfreuen sich seit Jahren großer Beliebtheit.

sie packt Ersatz ein für den Fall, dass die alten ihren Dienst versagen. Was braucht sie noch? Einen Lappen, eine Palette, vielleicht einen niedrigen Hocker, damit sie nicht auf dem harten Steinboden knien muss, oder – falls doch, weil es anders nicht geht – ein Kissen. Und etwas zu trinken, möglicherweise auch etwas Süßes für zwischendurch. Müsliriegel oder Apfelstückchen.

Wenn alles gepackt ist, schlendert sie zunächst bei Tage durch die Norderstraße, um den perfekten Ort, das richtige Zuhause für das neue Kätzchen zu finden. Sie ist ohne ihr Equipment unterwegs, sie will ja nicht auffallen. Unbehelligt und unerkannt verschmilzt sie mit den anderen Passanten. Sie lächelt, wenn sie beobachtet, wie Einheimische oder Besucher auf eines ihrer Katzenwerke zeigen, es begeistert kommentieren oder das Smartphone zücken, um es zu fotografieren. In ihrem Rücken hört sie eine freudige Kinderstimme rufen: „Hier ist auch eine! Die ist aber süß!“

Irgendwann hat sie sie gefunden, die perfekte Umgebung für den neuen Straßentiger. Zufrieden mit sich verbringt sie die nächsten Stunden vielleicht damit, Skizzen anzufertigen, zum Einkaufen zu fahren, eine Freundin zu besuchen oder zum Friseur zu gehen. Schließlich ist es später Nachmittag. Sie eilt nach Hause, um die Dunkelheit abzuwarten. Es ist noch Zeit für ein kleines Nickerchen, damit sie später ausgeruht ist. Als sie erwacht, ist es früher Abend. Sie geht zum Fenster und schaut prüfend zum Himmel. Es dämmert bereits, hoffentlich fängt es nicht an zu regnen. Natürlich könnte sie das Bild an einem anderen Tag malen, doch wenn sie die Vorstellung eines neuen Gemäldes im Kopf hat, muss es baldmöglichst hinaus, sonst verschwinden die Konturen oder sie kann diese besondere Persönlichkeit des Katzencharakters nicht mehr perfekt einfangen.

Eine Quizsendung im Fernsehen überbrückt die Wartezeit. Immer wieder schaut N. M. abwechselnd auf die Uhr und aus dem Fenster. Endlich ist es dunkel genug. Und so spät, dass kaum jemand unterwegs sein dürfte. Glücklicherweise ist es ein Wochentag. Am Wochenende begegnen einem zu viele Nachschwärmer. Sie zieht sich warme Schuhe und ihre mit Farbklecksen gesprankelte Arbeitsjacke an, ergreift die gepackte Tasche und verlässt herzklopfend die Wohnung. Es ist nicht weit bis zu dem Haus, das sie sich ausgesucht hat, sie wohnt ganz in der Nähe. Ihre Schritte sind leise, sie trägt flache Schuhe mit weicher Sohle. Die meisten Häuser in der Norderstraße sind dunkel, nur vereinzelt flackert Fernsehlicht aus einem der Fenster. Als N. M. ihr Ziel erreicht hat, verspürt sie dieses Kribbeln, das jedes Mal von ihr Besitz ergreift, wenn sie im Begriff ist, die Katzengemeinschaft zu vergrößern. Diese neue Mieze wird ganz besonders schön, das spürt sie. Aufmerksam schaut sie erst nach links und dann nach rechts in die Dunkelheit. Horcht auf Geräusche, die die Nacht durchdringen, aber niemand stört sie. Alles, was sie hören kann, kommt von weiter weg. Unten an der Schiffbrücke fahren in unregelmäßigen Abständen Autos vorbei. Völlig ruhig ist es in Flensburg so gut wie nie.

Sie legt das dicke Kissen auf den Boden, kniet sich darauf. Schaltet die Lampe ein und drückt Farben auf die Palette. Mustert mit schmalen Augen die Wand. Ihre Zungenspitze schiebt sich nach vorn, ihr Blick ist hoch konzentriert, ehe sie den Pinsel in die schwarze Farbe taucht und den ersten Strich setzt. Und schließlich erwacht die Katze langsam zum Leben. Ohren und Augen entstehen, Schnurrhaare zittern leicht, die feuchte Nase glänzt. N. M. ist erfüllt, fühlt sich tief befriedigt, als sie den Körper, die Pfoten, den Schwanz und ganz zum Schluss die beiden Buchstaben unter den neuen Bewohner der Norderstraße malt.

Als alle Pinsel und Farben, die Lampe und die Trinkflasche wieder verpackt sind, steht sie auf. Die Beine tun ihr weh von der unbequemen Haltung, doch N. M. weiß, dass diese Schmerzen schon nach wenigen Schritten nachlassen. Und wenn sie morgen früh ihren heißen Kaffee trinkt, sind sie längst vergessen. Die neue Katze aber wird mindestens einen Tag lang das Gesprächsthema unter allen Bewohnern der Norderstraße sein. Und für hoffentlich viele Jahre die Menschen zum Lächeln bringen.

Die schlimmste Sturmflut

Die Fensterläden im Haus von Wilhelm Hansen klapperten ohne Unterlass. Draußen herrschte an diesem 13. November 1872 ein grässlicher Sturm und die Dunkelheit war noch früher als sonst hereingebrochen. Wilhelms Frau Anna saß in ihrem Schaukelstuhl am Ofen und versuchte die dreijährige Tochter Marie, die bei jedem Klappern erschrocken zu weinen begann, mit einem gesummten Liedchen zu beruhigen. Doch Anna selbst wirkte verängstigt, stellte Wilhelm fest. „Der Sturm flaut bestimmt bald ab“, meinte er zuversichtlich und zog an seiner Pfeife. Aber er irrite sich gründlich.

Nach einer unruhigen Nacht öffnete er die Tür, um wie jeden Morgen zum Fischen auf die Förde hinauszufahren. Was er sah, ließ ihn abrupt innehalten und löste einen Fluch von seinen Lippen. Das Wasser der Förde war über die Ufer getreten und gewaltige Wellen donnerten gegen die Kaimauern und darüber hinweg. Die angetäute Segelschiffe neigten sich bedenklich zur Seite, mal hierhin, mal dorthin. Es kam Wilhelm vor, als kön-



Der Flensburger Hafen nach der Sturmflut – alles ist zerstört.

ne er das Knarzen und Knacken der Schiffsrümpfe hören. Das sah gar nicht gut aus. Rasch schloss er die Tür wieder und rief nach seiner Frau.

„Wir haben Hochwasser“, sagte er ernst. „Besser, ihr bleibt oben. Ich werd’ mal sehen, ob ich das kleine Boot herholen kann.“

Anna schaute ihn erschrocken an, nickte jedoch und eilte die schmale Stiege nach oben zur Schlafkammer. Wilhelm verließ erneut das Haus. Schon der Weg zum Hafen erwies sich als schwierig. Das kalte Wasser stieg unaufhaltsam, floss in Wilhelms hohe Stiefel und erreichte bald seine Knie. Er fror. Zudem peitschten Regentropfen in sein Gesicht. Immer wieder musste er Holzbohlen und geborstenen Fässern ausweichen, die die Sturmflut von ihrem Platz am Hafen entführt und in die Wellen geworfen hatte. Gegen den Wind gestemmt, kämpfte Wilhelm sich voran. Mehrmals war er kurz davor, das Gleichgewicht zu verlieren.

Schließlich war er nah genug am Ufer, um festzustellen, dass der Orkan sein Schiff mitsamt dem kleinen Beiboot losgerissen hatte. Beide waren nirgends zu sehen, wie aufmerksam der Seemann auch die Umgebung absuchte. Als er beobachtete, dass zwischen den großen Segelschiffen sogar kleinere auf den Wellen tanzten, ahnte er, dass seine Lebensgrundlage von den wogenden Leibern der größeren Schiffe zermalmt worden war. Dass es vielen Kollegen und Nachbarn ebenso erging, war ihm alles andere als ein Trost.

Er wandte sich um und schaute zurück. Ob das alte Fachwerkhäuschen, in dem seine Familie auf ihn wartete, den Wassermassen trotzen konnte, wenn sich das Unwetter nicht bald legte, bezweifelte Wilhelm. Inzwischen war das Wasser so hoch, dass es seine Oberschenkel umspielte. Vermutlich drang die Flut bereits durch die Ritzen in sein Haus. Er musste zurück, so schnell wie möglich.

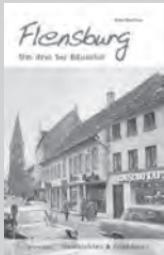
Unterwegs beobachtete er, dass sich einige Nachbarn bereits auf ihre Dächer zu retten versuchten. Andere waren im Besitz eines Bootes und versuchten mit wenig Erfolg, die Richtung zu bestimmen, die es nehmen sollte. Schreie und Rufe mischten sich in den heulenden Wind und den tosenden Regen. Vor Wilhelm trieb plötzlich eine ältere Frau bäuchlings im Wasser. Eilig packte er sie unter den Armen, drehte sie herum und erkannte in ihr die Witwe von Fischer Hein Feddersen. Ihr Gesicht war entspannt, die Augen geschlossen. Wilhelms Hilfe kam zu spät. Er kämpfte mit den Tränen, als er sie, weil ihm keine andere Lösung einfiel, langsam wieder ins Wasser sinken ließ. „Grüß Hein von mir“, murmelte er leise, als er ihrem davonschwimmenden Leib nachsah. Er wischte sich über die Augen und atmete tief durch. Es war an der Zeit, sich um die Lebenden zu kümmern. Um seine Frau und seine kleine Tochter.

Als er endlich bei seinem Haus ankam, ging ihm das Wasser bereits bis zur Brust. Von seiner Haustür war nurmehr das obere Drittel zu sehen. Spätestens wenn Wilhelm sie öffnete, würde das Erdgeschoss geflutet werden. Schlimmer war jedoch, dass die tragenden Balken den Eindruck machten, als wollten sie kapitulieren. Wenn das Haus einstürzte, wären er und seine Familie verloren. Noch waren Anna und Marie im Obergeschoss sicher. Aber wie lange? Wilhelm überlegte, dann öffnete er die Tür. Das Wasser schoss über die Schwelle, riss ihn mit sich und eroberte das Innere seines Heims. Wilhelm bekam das Treppengeländer zu fassen und hangelte sich keuchend bis zur nahegelegenen Kammer. Auf Nägel gehängt bewahrte Wilhelm seine Seile auf. Eins nach dem anderen nahm er von der Wand, schlang sie sich über den Kopf und schob den rechten Arm hindurch.

Es war dem Sturm gelungen, Wilhelms Haustür aus einer der Angeln zu reißen. Er watete mühsam hinaus und begann Holzbohlen aus dem Wasser zu fischen. Diese trug er ins Haus und verwahrte sie auf dem trockenen Teil der Treppe, bis er genug zusammen hatte. Er beabsichtigte, die Bohlen mit den Seilen an der in ihren Angeln hängenden Tür festzubinden, um so ein Floß zu bauen. Doch ohne Hilfe, wurde ihm klar, würde ihm das nicht gelingen.

„Anna!“, brüllte er gegen den lärmenden Sturm. Von oben meinte er, Marie weinen zu hören, doch daran konnte er jetzt nichts ändern, auch wenn ihm vor Sorge um sein Kind fast das Herz brach. „Anna, komm schnell!“ Nur wenige Herzschläge später hörte er die Schritte seiner Frau auf der knarrenden Stiege, wobei sie vorsichtig den Holzbohlen auswich. Schließlich stand sie da, mit vor Schreck geweiteten Augen, als sie merkte, was das Unwetter bisher angerichtet hat. „Oh, mein lieber Gott“, presste sie hervor und schaute Wilhelm angstvoll an. Mit wenigen

Weitere Bücher aus der Region



Geschichten und Anekdoten aus Flensburg
Um drei bei Eduscho!
Britta Bendixen
80 Seiten, zahlr. schw./w. Fotos
ISBN 978-3-8313-2148-3



Flensburg – Die Förestadt
deutsch/english/español
Thomas Raake
64 Seiten
ISBN 978-3-8313-2761-4



Plattdeutsche Geschichten
Laat di Tiet is ok en Walzer
Karl-Heinz Groth, Heinke Hannig,
Marianne Ehlers, Heiko Gauert
80 Seiten, zahlr. Zeichnungen
ISBN 978-3-8313-2884-0



Schleswig-Holstein
Die schönsten Herrenhäuser und Schlösser
Deert Lafrenz
72 Seiten, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-3245-8



lensburg ist bekannt für seine erholsamen Strände, erfolgreichen Handball, ein lautes „Plop!“ und die Verkehrssünderkartei. Doch es gibt auch Seiten, die weniger bekannt sind, die dunklen Seiten, von denen nur wenige wissen.

Da wären zum Beispiel die spektakuläre Hinrichtung einer Magd, die heftigste Sturmflut, die je in Flensburg tobte, der Überfall auf eine Brotfabrik und der schlimmste Bombenangriff. Was erlebten zwei „Santiano“-Mitglieder im berüchtigten Porticus? Was verbindet Flensburg mit dem Sklavenhandel früherer Zeiten? Wie sieht eine Nachtschicht in der Notaufnahme aus und welches war die bitterste Nachricht für die SG Flensburg-Handewitt? Antworten auf diese und mehr Fragen, unterhaltsame Hintergründe und spannende Anekdoten präsentiert Ihnen dieses Buch.
Kommen Sie mit auf eine Reise quer durch das dunkle Flensburg!

Britta Bendixen wurde 1968 in Flensburg geboren und ist dort aufgewachsen. Spät, aber nicht zu spät, entdeckte sie ihre Liebe zum Schreiben. Seitdem hat sie Regionalkrimis und verschiedene Kurzgeschichten veröffentlicht. Mit dem Flensburger Autorentreff veranstaltet sie jährlich mehrere Lesungen in der Region.
www.brittabendixen.de

ISBN: 978-3-8313-3269-4



9 783831 332694

€ 12,00 (D)

